



**Prof. Stefan Müller-Teusler, Dipl.-Soz.Päd., MBA**

Jg. 1964; wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Lüneburg; 13 Jahre Leiter eines Lebensortes für autistische Menschen; 3 Jahre Dozent an der Berufsakademie Sachsen; Lehrbeauftragter an der Berufsakademie Sachsen, Staatliche Studienakademie Breitenbrunn (Soziale Arbeit), Geschäftsführer einer Kreisgruppe des Paritätischen; diverse Veröffentlichungen, u. a. zum Thema Autismus und zur Bedeutung der handelnden Personen in der Sozialen Arbeit

**KONTAKT:** stefan.mueller-teusler@paritaetischer.de

## New study – ein Pamphlet für Visionen in der Lehre an der Berufsakademie Sachsen und anderswo

*Stefan Müller-Teusler*

*Die gesellschaftlichen Veränderungen sind derzeit rasant – technologisch, strukturell, sozial, Umwelt etc. Diesem müssen Lehrinstitute wie die Berufsakademie Sachsen auch Rechnung tragen, indem die neuen Themen nicht nur (partiell) in Studiengänge integriert werden, sondern indem es auch ein Denken über (Fach-) Grenzen hinweg gibt. Gerade die Berufsakademie als praxisorientierte akademische Institution kann dem in Kooperation mit den Praxispartnern besonders Rechnung tragen und heute schon Menschen für die beruflichen Tätigkeiten von morgen ausbilden.*

*Society is currently undergoing rapid change - technologically, structurally, socially, environmentally, etc. Teaching institutions such as Berufsakademie Sachsen must also take this into account by not only (partially) integrating the new topics into their degree programs, but also by encouraging thinking beyond (professional) boundaries. Particularly universities of cooperative education as practice-oriented academic institutions can meet this need in cooperation with practice partners and train people today for the professional activities of tomorrow.*

## 1. Vorbemerkung

Nichts ist beständiger als der Wandel – so lassen sich die Perspektiven für die Zukunft wohl umreißen, wobei diese Zukunft nicht in weiter Ferne ist, sondern die ersten großen Transformationsprozesse werden schon in den nächsten 5-10 Jahren deutlich sicht- und fühlbar. Als Beispiel sei hier die Zukunft des Autos genannt, die sich radikal verändern wird, nur kann noch keiner mit Bestimmtheit sagen wie, dafür stehen zu viele unterschiedliche Interessen im Raum. Derzeit sind eine Menge Schlagwörter im Raum, die teilweise ernsthaft (öffentlich) diskutiert werden, aber teilweise auch nur plakativ benutzt werden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier genannt: Digitalisierung, demographischer Wandel, Nachhaltigkeit, Gesellschaft 4.0, Mobilität, Fachkräftemangel, Klimawandel, Migration, Armut, Industrie 4.0, Teilhabe, (Un-)Gerechtigkeit, bedingungsloses Grundeinkommen, Postkapitalismus, Globalisierung und diverses mehr. Unabhängig davon, wo jede(r) Einzelne steht und welche Position sie/er zu den jeweiligen Stichworten hat, ist allen deutlich, dass es ein weiter-so nicht geben kann. Selbst wer so denkt, ist schon zum Fossil geworden, denn die Digitalisierung hat längst begonnen (wer will heute auf Internet und Smartphone verzichten?). Gleichwohl muss auch nicht alles unkritisch umgesetzt werden, nur weil es (technisch/kommerziell) machbar oder interessant ist.

Neue Zeiten benötigt neues Denken:

- weil andere/unbekannte Fragestellungen entstehen,
- weil Zusammenhänge sich neu darstellen/ergeben,
- weil neue Möglichkeiten auch andere Risiken mit sich bringen und
- weil in den neuen Möglichkeiten auch viel Potential enthalten ist und viele Chancen sich eröffnen.

Neue Zeiten benötigt neues Denken auch besonders von den Institutionen, die (junge) Menschen für diese Zukunft vorbereiten/qualifizieren. Zuerst wären hier eigentlich die allgemeinbildenden Schulen zu nennen, deren Verfangenheit in einem starren System schon fast legendär ist (vgl. z.B. Rasfeld, 2015), weshalb alle Innovationen meistens hier als letztes ankommen (so mancher mag sich noch an die langen Diskussionen über den Einsatz von elektronischen Tafeln erinnern oder Hausaufgaben per PC erledigen). Daher muss das neue Denken von weiterführenden Bildungseinrichtungen ausgehen, was auch richtig und logisch ist, denn diese bereiten nicht nur auf einen Beruf und damit auf ein Handeln in Zukunft vor, sondern haben auch den „Luxus“, über sich selbst in einem bestimmten System nachzudenken. Die Universitäten haben überwiegend bereits darauf reagiert und Zentren für Nachhaltigkeit bzw. Institute für Zukunftsfragen eingerichtet oder sogar Sonderforschungsbereiche gefördert bekommen, die sich mit solchen speziellen Fragestellungen befassen (z.B. Friedrich-Schiller-Universität Jena<sup>1</sup> oder Goethe-Universität Frankfurt/M.).

## 2. Nachhaltigkeit

Das schon jetzt sehr relevante Thema Nachhaltigkeit wird DAS Thema der jüngeren Zukunft (vgl. z.B. Lesch, 2019). Nachhaltigkeit erschöpft sich längst nicht darin, über Umweltwirkung nachzudenken, sondern Nachhaltigkeit ist ein komplexes Thema, mit dem sich viele weitere Themen verbinden (vgl. 17 Ziele Nachhaltigkeit<sup>2</sup>). Was bei der heutigen Inanspruchnahme von Nachhaltigkeit schnell übersehen oder sogar ignoriert wird ist, dass Nachhaltigkeit sich schon längst aus einer Trias bildet:



Das Konzept der **Nachhaltigkeit** beschreibt die Nutzung eines regenerierbaren Systems in einer Weise, dass dieses System in seinen wesentlichen Eigenschaften erhalten bleibt und sein Bestand auf natürliche Weise regeneriert werden kann (vgl. dazu und im Folgenden: Deutscher Bundestag, 2012; Hauff 1987)

Die **ökonomische Nachhaltigkeit** stellt das Postulat auf, dass die Wirtschaftsweise so angelegt ist, dass sie dauerhaft eine tragfähige Grundlage für Erwerb und Wohlstand bietet. Von besonderer Bedeutung ist hier der Schutz wirtschaftlicher Ressourcen vor Ausbeutung. Die **ökologische Nachhaltigkeit** verlangt Natur und Umwelt für nachfolgende Generationen zu erhalten. Dies umfasst den Erhalt der Artenvielfalt, den Klimaschutz, die Pflege von Kultur- und Landschaftsräumen in ihrer ursprünglichen Gestalt sowie generell einen schonenden Umgang mit der natürlichen Umgebung.

Die **soziale Nachhaltigkeit** versteht die Entwicklung der Gesellschaft als einen Weg, der Partizipation für alle Mitglieder einer Gemeinschaft ermöglicht. Dies umfasst einen Ausgleich sozialer Kräfte mit dem Ziel, eine auf Dauer zukunftsfähige, lebenswerte Gesellschaft zu erreichen.

Nachhaltigkeit betrifft alle Betrachtungsebenen:

- lokal,
- regional,
- national und/oder
- global.

<sup>1</sup> In Jena gibt es das DFG-Kolleg-Forscherguppe Postwachstumsgesellschaften: „Landnahme, Beschleunigung, Aktivierung, Dynamik und (De-)Stabilisierung moderner Wachstumsgesellschaften“; an der Goethe-Universität Frankfurt/M. gibt es das Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“

<sup>2</sup> Auf internationaler Ebene (UN) sind 17 Klimaziele bis 2030 verabredet worden (vgl. z.B. <https://17ziele.de/>).

Bei der heutigen Thematisierung von Nachhaltigkeit wird meistens nur über Ökologie gesprochen. Ökonomie wird als Garant für Wachstum und Wohlstand häufig ausgeklammert (z. B. Kohlekraftwerke oder industrielle Produktionsweisen). Soziales spielt eine völlig untergeordnete Rolle, dabei ist Armut längst kein Phänomen von Hartz IV mehr, sondern eine Reihe arbeitender Menschen sind zusätzlich auf Grundsicherung angewiesen und schon heute ist klar, dass diese Menschen gezielt, unabsichtlich und unabwendbar auf Altersarmut zusteuern (vgl. Der Paritätische Gesamtverband 2018). Soziale Spaltung und Armut sind längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen, aber Maßnahmen zur Reduzierung oder Vermeidung sind nicht in Sicht.

Weitere Themen, die sich aus Nachhaltigkeit ergeben oder damit in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen, sind z. B. Ernährung, Konsum, Digitalität, Migration und einige mehr. Nachhaltigkeit, das sollte an dieser Stelle deutlich werden, ist ein Querschnittsthema, dem sich niemand entziehen kann. Damit ist es auch ein Thema für die Berufsakademie Sachsen sowohl als Moment auf dem jeweiligen Campus als vor allen Dingen als relevantes Grundthema quer durch alle Studienangebote. Die Berufsakademie muss sich überlegen, was Nachhaltigkeit für Facetten aufwirft und wie Nachhaltigkeit in die jeweiligen Studiengänge als Leitthema integriert werden kann. Die heutigen Studierenden müssen die Experten für Nachhaltigkeit im Morgen werden, um die Zukunft im Übermorgen (Zusammenleben, Umwelt etc.) zu sichern.

### 3. New Work

Im Kontext dieser ganzen Gemengelage ergeben sich auch tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen: Die Digitalisierung führt zu einer Transformation, die in ihrem tiefgreifenden Wandel möglicherweise mit der Industrialisierung vor 100 Jahren vergleichbar ist: vertraute, bisherige Berufe/Tätigkeiten fallen weg bzw. werden „überflüssig“, während neue Bedarfe/Qualifikationen entstehen. Neue Berufsbilder werden sich herausbilden und andere Kompetenzen gefragt sein. Das führt auch zu neuen Modellen von Arbeitsorganisation, wie sie sich heute schon unter dem Schlagwort work-life-balance abbilden. Home Office, Vertrauensarbeit, Vereinbarkeit von Familie bzw. Privatleben und Beruf, Sabbatical und einiges mehr sind Momente, die hier relevant sind. Hinzu kommt, dass sich die traditionellen Arbeitsorte langsam auflösen: in bestimmten Branchen gibt es keine festen Büros mehr und die Messung von Arbeitszeit ist obsolet geworden. Das führt auch zu neuen Organisationsmodellen: Teams treffen eigene Entscheidungen und entwickeln eigene Ideen. Die klassischen Hierarchien lösen sich auf und es entsteht ein neues Führungsverständnis (vgl. dazu insbesondere Laloux, 2015).

Dabei ist dieser Gedanke nicht neu, sondern ein „altes“ Konzept wird momentan (zu Recht) populär: New Work, das auf Frithjof Bergmann<sup>3</sup> (2017) zurückgeht. New Work ist nicht einfach ein neues Konzept, sondern beschreibt eine neue Haltung, die als Idee zu einer sich rasant veränderten Welt hervorragend passt. Nur als Anmerkung: wer New Work als Konzept zum Abhaken von einzelnen Schritten versteht, dem muss konstatiert werden, dass er New Work nicht verstanden hat. Der

Tischkicker im Pausenraum ist nicht New Work, könnte aber ein (kleiner) Teil von New Work sein. Auch wenn man dem Konzept als Haltung in einer Kurzbeschreibung nicht gerecht wird, so seien hier einige wesentliche Aspekte skizziert:

- Der Mitarbeitende ist im Fokus des Unternehmens, nicht als Lohnabhängiger, sondern als Mensch, der sich und sein Potential in den Arbeitskontext einbringt.
- Arbeit ist mit Sinnstiftung verbunden: Aus einer „Armut der Begehrde“ (weil einfach nur vor sich hingearbeitet wurde, so Frithjof Bergmann) wird Arbeit zu einer Tätigkeit, die sinnvoll ist und dem Menschen Spaß macht, eine Erfüllung darstellt.
- Arbeit und Privatleben sind keine Gegensätze mehr, sondern werden zur Ergänzung, befruchten sich sogar gegenseitig. Work-Life-Balance wandelt sich zu Work-Life-Blending.
- Wissen ist die zentrale Ressource, daher gewinnt Wissensmanagement einen großen Stellenwert.
- Arbeit wird zur Wissensarbeit: neben Fachwissen gehören die Fähigkeiten von Austausch und Vernetzung unabdingbar dazu.
- Führung bedeutet, das Potenzial des einzelnen Mitarbeitenden zu wecken und ihm die Möglichkeit zu bieten, es im Unternehmen auch umzusetzen, damit sie/er sich sinnstiftend in die Arbeit einbringen kann und zugleich Unternehmensbindung entwickelt.

Auch wenn es zwar Diskussionen zum bedingungslosen Grundeinkommen gibt, so ist heute zu konstatieren, dass wir gesellschaftlich davon (noch) weit entfernt sind<sup>4</sup>. Die Elemente von New Work in der Gänze der Idee von Bergmann gehören in einen größeren Kontext von Transformation, der die Welt insgesamt betrifft: so geht es um eine neue Form des Wirtschaftens (vgl. dazu auch Hüther, 2013), um den Abbau von Armut und eine andere Form von Lebensunterhalt im Sinne eines bedingungslosen Grundeinkommens. Trotzdem ist das Konzept als Idee nicht hinfällig, sondern schon jetzt erfährt die Idee ihre praktische Umsetzung (vgl. Laloux, 2015). Mit New Work ist auch die wesentliche Frage verbunden, was Menschen wirklich wirklich wollen (die Doppelung ist gewollt und Absicht). Arbeit steht nicht im Wesentlichen im Blick als monetäres Entgelt, sondern Arbeit wird zu einer Tätigkeit, die sinnvoll ist (aber auch eine Vergütung erfährt). Ein sehr wichtiges

<sup>3</sup> Frithjof H. Bergmann (\* 24. Dezember 1930 in Sachsen) ist ein österreichisch-US-amerikanischer Philosoph und Begründer der „New Work“-Bewegung. Sein erster Aufsatz zu diesem Thema erschien 1949(!), in seiner Lehrtätigkeit an den Universitäten Stanford, der University of Chicago und der University of Berkeley sowie seit 1958 an der University of Michigan (Lehrstuhl für Philosophie) in Ann Arbor bis zu seiner Emeritierung 1999 hat er das Thema konsequent theoretisch weiterentwickelt und ab 1984 auch praktisch in lokalen Zentren umgesetzt. Auf YouTube gibt es schöne Videos (Interviews und Vorträge) von ihm. Auch im hohen Alter verspricht er noch viel Lebendigkeit und trägt „sein“ Thema mit großer Leidenschaft vor.

<sup>4</sup> Die Modellversuche in Finnland und Berlin sind wichtige und mutige Schritte zur Erprobung.

Moment im Kontext von New Work ist Potenzial: welches Potenzial hat der einzelne Mensch (bewusst oder unbewusst), wie kann dieses Potenzial entdeckt werden und was davon ist der jeweilige Mensch bereit, in seine Tätigkeit einzubringen? Dabei geht es nicht primär um die Verwertung von messbaren Fertigkeiten, sondern viel mehr um die sog. „Soft skills“, die bei der jeweiligen Tätigkeit die Sinnstiftung und Sinnerfüllung erhöhen.

New Work, das lässt sich hier kurz festhalten, entspricht schon jetzt den Anforderungen für die digitale Zukunft und ist für die anstehenden Transformationsprozesse bestens geeignet. Nur am Rande vermerkt: wer sich heute als Arbeitgeber nicht umstellt, wird morgen im Zuge des Fachkräftemangels keine Auszubildenden und keine Mitarbeitenden mehr finden.

#### 4. New Study

Die Berufsakademie Sachsen ist heute schon gut beraten, sich auf Morgen einzustellen. Außerdem ist die Berufsakademie als Bildungsinstitution quasi „verpflichtet“, sich den Anforderungen der Zukunft zu stellen. In den Studiengängen werden die Führungskräfte von Morgen ausgebildet, und diese müssen darauf vorbereitet und qualifiziert werden. Angelehnt an New Work ergibt sich New Study: Studium (an der Berufsakademie) wird sich von einem „Unterricht im Klassenraum“ verlagern zu einer Lehre, die digital wahrgenommen werden kann. Das „virtuelle Klassenzimmer“ ist heute schon möglich und im Modellprojekt (an der Berufsakademie) erfolgreich erprobt. Unabdingbar für alle Studiengänge ist das Thema Nachhaltigkeit. Das muss sich in seinen Facetten durch alle Studiengänge ziehen, weil es keine Disziplin gibt, die nicht davon berührt ist. Zu überlegen wäre, ob es z. B. zu Studienbeginn eine Art Studium generale gibt, so dass alle Studierenden mit dem gleichen Stand beginnen. Außerdem würde damit dem ewig beschworenen Gedanken der Interdisziplinarität endlich mal Rechnung getragen werden.

Die Studienkommissionen haben schon erste Impulse entwickelt, wie Nachhaltigkeit in der jeweiligen Fachrichtung eine stärkere Berücksichtigung erfahren kann. Die zentrale Struktur der BH mit der Direktorenkonferenz bietet als steuerndes Gremium gute Voraussetzungen zur Implementierung. Gleichzeitig muss die Diskussion mit den Praxispartnern noch stärker geführt werden, damit einer der wesentlichen Grundgedanken der Berufsakademie, nämlich die Verbindung von Theorie und Praxis, auch dort weiterhin realisiert werden kann. Überhaupt liegt hier die große Chance für die Berufsakademie wie auch für die Praxispartner: als kleine oder mittelständige Unternehmen bzw. Organisationen werden in der Praxis kaum Ressourcen und personelle Kapazitäten vorhanden sein, die beispielsweise einen Leitfadens Nachhaltigkeit für das jeweilige Unternehmen entwickeln können. Hier kann die Berufsakademie durch ihre Lehre Studierende vorbereiten und qualifizieren, dass zusammen mit den Praxispartnern während der Praxisphasen entsprechende Konzepte entwickelt werden.

Die Studiengänge bedürfen natürlich einer Umgestaltung, gleichwohl ist vieles von den „neuen“ Inhalten längst Teil der Lehre, nur bisher

nicht in diese Kontexte<sup>5</sup> gestellt.

Grafisch (und verkürzt) könnte das so aussehen, hier an einem Beispiel der Staatlichen Studienakademie Breitenbrunn für die Studiengänge Wirtschaft, Tourismus und Soziale Arbeit, was aber auf alle anderen Studiengänge modifizierbar und übertragbar wäre:

Nachhaltigkeit würde sich damit als Querschnittsdisziplin in ihren unterschiedlichen Akzentuierungen, wie sie sich für die Studiengänge ergeben, durch alle Bereiche ziehen und was zu Beginn des Studiums als Studium generale begann, kann am Ende des Studiums in einem Inkubator enden, in dem tatsächlich interdisziplinär in Form von Projekten oder Planspielen oder ... studiengangübergreifend ein Austausch unter den Studierenden der jeweiligen Fachrichtungen stattfindet.

Im Hinblick auf die Studienorganisation muss geprüft werden, was muss vor Ort stattfinden, was kann digital übermittelt werden. Prüfungen werden weniger zu einer Wissensabfrage, sondern zu einer Diskussion um Wissensanwendung. Damit müssen die Formen von Prüfungen (Klausuren, mündliche Prüfungen, Präsentationen, Projektarbeit etc.) auch noch einmal überdacht werden. Aufgabe des Studiums muss es in weiten Teilen sein, neben der Vermittlung von Inhalten einerseits an der Neugier der Studierenden zur Entdeckung ihrer eigenen Potentiale zu arbeiten und andererseits eine neue Diskussions- und Kommunikationskultur zu entwickeln, um sich untereinander, aber auch mit Praxispartnern und anderen relevanten Partnern zu vernetzen. Lehrende sind noch viel mehr als bisher Studienberater und -begleiter im Sinne von Ratgebern, die quasi kontinuierlich die Studierenden coachen und in ihrer Entwicklung begleiten. Dabei gilt es die Neugierde zu fördern und lebendig zu halten, um begeisterte Absolventen für die Praxis und Führung von Morgen zu qualifizieren. Die Berufsakademie würde sich damit noch viel deutlicher als die Hochschule in der Verzahnung von Theorie und Praxis erweisen. Die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit als attraktiver Studienort würde damit um ein Vielfaches gesteigert und Interessent\*innen nehmen die Hochschule als einen sehr lebendigen Ort wahr, der gut auf die unmittelbare Zukunft vorbereitet. Aufgrund ihrer Übersichtlichkeit und Struktur und relativ kleinen Größe mit den verschiedenen Standorten kann die BA ein solches Konzept leichter umsetzen als eine Universität oder Fachhochschule. Hier liegt neben der Umsetzung von New Work als Haltung in der BA für Mitarbeitende und Studierende ein großes Potential zur Entwicklung der BA durch New Study.

<sup>5</sup> Dazu noch einmal der Verweis auf Hüther: es muss nicht vieles neu erfunden werden, sondern das bisher Vorhandene muss neu gedacht werden.

Wirtschaft	Tourismus	Soziale Arbeit
Allg. Einführung in Nachhaltigkeit		
Politik der Nachhaltigkeit (EU, good governance, civil society)		
Soziale Marktwirtschaft und Gesellschaft		
Globalisierung		
Projekt Nachhaltigkeit der sozialen Systeme (z.B. Gesundheitssystem)		
Wachstumsideologie und deren Grenzen		
Philosophische Grundlagen		
BWL	BWL	Aufwachsen in Deutschland
Umwelt und Ökologie	Sanfter/ nachhaltiger Tourismus	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kinder</li> <li>• Menschen mit Behinderungen</li> <li>• Senioren</li> <li>• Jugendliche: Kulturen und Sozialisation</li> </ul>
Work-life-balance	Wellness	
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	Interkulturalität	
Fachkräftegewinnung und -bindung	Globalisierung und Mobilität	
Unternehmensführung (nachhaltige Managementkonzepte)	(nachhaltige) Entwicklungszusammenarbeit	Studienrichtungvertiefungen
Corporate Social Responsibility (CSR)		
Handel und Dienstleistung (Fair Trade etc.)		
PR/ (soziale) Medien (Nachhaltigkeit)		
<b>Nachhaltig leben, arbeiten, wirtschaften:</b>		
Wissensmanagement, Umgang mit Wissen		
Synergien schaffen		
Lebenslanges Lernen		
Nachhaltiges Projektmanagement/interdisziplinär: projektbegleitendes, übergreifendes Seminar		
Zukunft generieren und gestalten		

Studium  
generale

Inkubator

## Literaturverzeichnis

- Bergmann, F. (2017): Neue Arbeit, neue Kultur. Freiburg/B., 6. Auflage
- Der Paritätische Gesamtverband (2018): wer die Armen sind; Der Paritätische Armutsbericht 2018; Berlin; verfügbar unter: [https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user\\_upload/Schwerpunkte/Armutsbericht/doc/2018\\_armutsbericht.pdf](https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Armutsbericht/doc/2018_armutsbericht.pdf); letzter Abruf 15.09.2019
- Deutscher Bundestag (Hrsg) (2002): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“; Drucksache 14/9200 vom 12.06.2002; Berlin
- DIN Deutsches Institut für Normung e. V. (Hg.) (2011): Leitfaden zur gesellschaftlichen Verantwortung (ISO 26000:2010); Berlin
- Effinger, H.; Borrmann, S.; Gahleitner, S.B.; Köttig, M.; Kraus, B.; Stövesand, S. (Hrsg.) (2012): Diversität und Soziale Ungleichheit; Opladen, Berlin, Toronto
- Göbel, E. (2010): Unternehmensethik. Grundlagen und praktische Umsetzung; Stuttgart, 2. überarb. und erw. Auflage
- Hagemann, H.; von Hauff, M. (Hg.) (2010): Nachhaltige Entwicklung – das neue Paradigma in der Ökonomie; Marburg
- Hauff, V. (1987): Unsere gemeinsame Zukunft: [d. Brundtland-Bericht] / Weltkomm. für Umwelt u. Entwicklung; Eggenkamp
- Hüther, G. (2013): Kommunale Intelligenz; Hamburg
- Laloux, F. (2015): Reinventing Organizations: Ein Leitfaden zur Gestaltung sinnstiftender Formen der Zusammenarbeit; München
- Lesch, H., Kamphausen, K. (2019): Wenn nicht jetzt, wann dann? Handeln für eine Welt, in der wir leben wollen; München
- Rasfeld, M. (2015): Schulen im Aufbruch – Eine Anstiftung; München
- Rogall, H. (2009): Nachhaltige Ökonomie: ökonomische Theorie und Praxis einer nachhaltigen Entwicklung; Marburg
- Rogall, H. (2011): Grundlagen einer nachhaltigen Wirtschaftslehre: Volkswirtschaftslehre für Studierende des 21. Jahrhunderts; Marburg
- Sedlacek, T. (2012): Die Ökonomie von Gut und Böse; München
- Sen, Amartya K. (2000): Ökonomie für den Menschen. München/Wien
- Welzer, H. Wiegandt, K. (Hg.) (2011): Perspektiven einer nachhaltigen Entwicklung: wie sieht die Welt im Jahr 2050 aus? Frankfurt/M.
- Wendt, W.R. (1990): Ökosozial denken und handeln; Freiburg/B.